

Abstract; „Die Bedeutung von Sicherheitsaspekten im Rettungsdienst“

Sind die Retter von heute die Patienten von morgen?

1. Einleitung

Der Rettungsdienst in Deutschland ist ein wichtiger Bestandteil des Gesundheitssystems und trägt nicht unwesentlich zu einer funktionierenden Gesellschaft bei. Doch innerhalb dieser Berufsgruppe kommt es immer häufiger dazu, dass Mitarbeitende selbst erkranken und auf Grund dessen den Beruf nicht mehr ausüben können. In diesem Abstract beschäftige ich mich daher mit der Fragestellung: „Sind die Retter von heute die Patienten von morgen?“. Um eine fundierte Antwort auf diese moralisch aufgeladene Frage zu finden, werde ich mich im Folgenden zunächst mit den rechtlichen Grundlagen beschäftigen, bevor die verschiedenen Gefährdungen im Rettungsdienst und deren mögliche Auswirkungen auf Mitarbeitende, Patienten und das gesamte System erörtert werden. Es folgt eine Auseinandersetzung mit möglichen Maßnahmen zur Prävention und Nachsorge, bevor der Abstract mit einem Ausblick auf die aktuelle Situation im Rettungsdienst endet.

2. Rechtliche Grundlagen

Rechtliche Grundlagen zum Thema Sicherheit gibt es viele, da dieses Thema aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden kann. Das Arbeitsschutzgesetz zum Beispiel regelt die Pflichten des Arbeitgebers, des Arbeitnehmers, sowie die allgemeinen Grundsätze des Arbeitsschutzes. Die DGUV wiederum bezieht sich auf Inhalte, die sich mit dem Arbeitsplatz, sowie mit Arbeitsverfahren beschäftigen und zeigt Präventionsmaßnahmen auf, um mögliche Arbeitsunfälle, Berufskrankheiten, sowie arbeitsbedingte gesundheitliche Verfahren so gut es geht zu vermeiden. Diese Regelungen beziehen sich hauptsächlich auf den Arbeitgeber und die Arbeitnehmer. Es gibt jedoch auch Gesetze, die zur Sicherheit der Patienten dienen, wie zum Beispiel die Freiheitsrechte aus Artikel 2 des Grundgesetzes. Demnach hat jeder Mensch auch das Recht auf Krankheit und darf eine Behandlung verweigern, sofern er den Umfang und die Ausmaße der möglichen gesundheitlichen Folgen vollumfänglich versteht.

3. Wesentliche Gefährdungen im Rettungsdienst

Innerhalb des Rettungsdienstes kann es tagtäglich zu verschiedenen Gefährdungen der Mitarbeitenden kommen. Diese wirken sich im großen oder kleinen und teils sofort oder zeitversetzt sowohl auf die Mitarbeitenden, als im übertragenden Sinne auch auf die Patienten aus.

- 3.1 Physische Risiken

Zum einen gibt es physischen Risiken. Die Fachkräfte im Rettungsdienst werden täglich mit zeitkritischen Situationen konfrontiert, in denen Patienten schnellstmöglich versorgt und in ein Krankenhaus gebracht werden müssen. Dieser zeitliche Aspekt führt jedoch manchmal dazu, dass das Personal seine eigene Gesundheit vernachlässigt. Trotz Schulungen zu rückschonendem Arbeiten, kommt es in der Praxis häufig vor, dass Mitarbeitende gesundheitliche Folgen durch falsche Bewegungen und Abläufe erleiden. Dies liegt vor allem daran, dass Patienten unter realen, unvorhersehbaren und nicht immer idealen Bedingungen behandelt und versorgt werden müssen. Aber nicht nur außergewöhnliche Situationen können zu gesundheitlichen Schäden führen. Auch im alltäglichen Umgang mit Patienten, wenn ein Mann beispielsweise liegend aus dem fünften oder zehnten Obergeschoss getragen werden muss, kommt es auf Dauer oft ungewollt zu Langzeitschäden am Rücken und an den Gelenken. Solche Situationen stellen, trotz Tragehilfe, eine körperliche Belastung für alle beteiligten Personen dar, da der Bewegungsapparat falsch oder überanspruchert wird.

- 3.2 Psychosoziale Belastungen

Neben den körperlichen Beschwerden, gibt es auch Langzeitfolgen, die nicht auf Anhieb erkennbar sind. Hierzu gehören z.B. Schlafstörungen in Form von ein- und Durchschlafstörungen. Die ungewohnten und unvorhersehbaren Schlafmuster im Schichtdienst, können zu Herz-Kreislauf-erkrankungen, wie beispielsweise Bluthochdruck, führen. Auch die Wahrscheinlichkeit, einen Herzinfarkt oder einen Schlaganfall zu erleiden, ist im Rettungsdienst erhöht.

Das Risiko, an potentiell lebensbedrohlichen Erkrankungen zu erkranken, ist jedoch nicht nur auf die Schlafstörungen zurückzuführen. Es besteht auch auf Grund des dauerhaft erhöhten Stresses, dem das Personal im Rettungsdienst ausgesetzt ist. Dieser Stress kann sich nicht nur auf den Körper, sondern auch auf die Psyche der Menschen auswirken und dazu führen, dass Angestellte im Rettungsdienst an Burnout, Depressionen oder PTBS erkranken, welche im schlimmsten Fall zum Suizid führen können. Alleine die Tatsache, dass die zuvor genannten Erkrankungen schwere mögliche Risiken für das Rettungsdienstpersonal darstellen, sollte ein Alarmsignal für das Gesundheitswesen sein und aufzeigen, dass sich noch einiges ändern muss, um diesen Beruf dauerhaft und sicher für alle Beteiligten ausführen zu können. Demnach leiden nicht nur das Personal, sondern auch die Patienten unter den teils schlechten Bedingungen im Rettungsdienst. Auf organisatorischer Ebene besteht ein hoher Mangel an Rettungsdienstpersonal, insbesondere an Notfallsanitätern. Dies kann dazu führen, dass die Belastung der vorhandenen Belegschaft größer wird, was wiederum in Unmut und fehlender Motivation der vorhandenen Mitarbeitenden münden kann. Ein wiederkehrendes Problem, welches Fluktuation begünstigt. Dies ist ein Kreislauf der unterbrochen werden muss, denn Stress, Unzufriedenheit und Schlafmangel führen dazu, dass die Leistungsfähigkeit abnimmt und die Patienten im schlimmsten Fall nicht ausreichend oder sogar falsch behandelt werden können. Deswegen ist es wichtig, früh genug auf die Bedürfnisse der Belegschaft einzugehen und so präventiv wie möglich zu arbeiten.

4. Sicherheitsstruktur und Prävention

Die Sicherheitsstrukturen können in vielen Bereichen des Rettungsdienstes noch ausgebaut werden. Ein Beispiel wären flächendeckende elektrische Tragen und Raupenstühle, um die physische Auslastung zu minimieren. Zudem sollte es generell die Möglichkeit geben, gezielter bei Fragen in den Austausch gehen zu können. Beispielsweise mit monatlichen Sprechstunden beim ärztlichen Leiter, um dort mögliche Fragen oder Unsicherheiten zu klären. Dies dient vor allem dazu, dass durch die Möglichkeit eines festen Ansprechpartners die Wahrscheinlichkeit steigt, dass die Therapiequalität einheitlich steigt und nicht durch unterschiedlichen Austausch und verschiedene Erfahrungswerte bei manchen steigt und bei manchen sinkt.

Zudem könnten regelmäßige Supervisionen innerhalb der Belegschaften zu einem besseren Verständnis und Miteinander führen und dabei helfen, potenziell traumatische Einsätze besser zu verarbeiten. Diese Art des Austausches könnte dazu dienen, dass weniger psychische Folgen aus bestimmten Erlebnissen innerhalb von Einsätzen entstehen und das Verständnis für die Bandbreite an Einsätzen beibehalten wird. Eine weitere positive Auswirkung dieser Präventions- und Nachsorgemöglichkeit wäre der gezielte und regelmäßige Austausch in einem professionellen Setting zwischen erfahrenen und neuen Mitarbeitenden. Somit könnte die Moral im Team und der Zusammenhalt zusätzlich zum Fachwissen gestärkt werden.

Die Einführung von Wachunterrichten bundesweit wäre ebenfalls eine Idee, um das Lernen und Aufrechterhalten des erlangten Wissens beizubehalten, da eine regelmäßige Auseinandersetzung mit neuen Themen die Sicherheit in der Praxis stärken könnte.

Um den Rettungsdienst für die Patienten sicherer zu machen, muss sich zuerst das Personal sicher fühlen und stetig daran arbeiten, die Arbeitsumstände sowie das Arbeitsumfeld zu verbessern. Das beweist auch das Kügelchen Modell nach A. Richter. Denn nur, wer ausreichend Kapazitäten für sich selbst hat, kann anderen effektiv helfen.

5. Fazit/Ausblick

Die Frage, ob die Retter von heute die Patienten von morgen sind lässt sich natürlich nicht pauschal beantworten. Vielmehr geht es hierbei darum, interdisziplinär die verschiedenen Aspekte der Arbeit im Rettungsdienst aber auch darüber hinaus so zu nutzen und zu optimieren, dass sich sowohl die Mitarbeitenden als auch die Patienten bestmöglich versorgt fühlen. Dies muss im Rahmen der finanziellen und personellen Ressourcen geschehen. Es wird bereits vieles getan, um die bestehenden Risiken zu minimieren.

Abschließend möchte ich noch einmal auf die Ausbildung eines Notfallsanitäters eingehen. Ein Notfallsanitäter soll gemäß NotsanG §4 sowie BGB §630a immer nach aktuellstem Stand der Wissenschaft arbeiten um das bestmögliche Outcome für den Patienten zu gewährleisten. Dazu müssen wir jedoch auch daran arbeiten, dass dem Notfallsanitäter sowie seinem Partner die bestmöglichen Bedingungen dafür zur Verfügung stehen. Dies fängt mit den besten technischen Geräten an, beinhaltet jedoch auch die bestmögliche physische, sowie psychische Verfassung der Besatzung. Denn tun wir dies nicht, so sind die Retter von heute, die Patienten von morgen.

Quellen:

<https://www.sicherer-rettungsdienst.de/rettungswache/zugehoerige-themen/arbeitsschutz-regelwerk>

<https://publikationen.dguv.de/widgets/pdf/download/article/2942>

Circadianer Rhythmus – Schläfst du noch oder rettest du schon?

Author: Christoph Burchert, Susanne Poertzgen, Dieter Burchert

Publication: retten!

Publisher: Georg Thieme Verlag KG

Date: Nov 21, 2024

© 2024 Thieme. All rights reserved.

EMS Professionals sleep disturbance: a cross-sectional study 2025 October 31. Copyright © 2025 American College of Occupational and Environmental Medicine

<https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/html/10.1055/a-0757-9089>

Naomi Wagner H3 2023